

KULTUR & FREIZEIT



Heimlich haben Juliette Capulet (Julia Ermakova) und Roméo Montaigu (Kyoungghan Seo) geheiratet und ebenso feiern sie – zwischen Nachtigall und Lerche – ihre Hochzeitsnacht.

CLEMENS HEIDRICH

Die Liebe – ein Traum

Operndirektor Benjamin Prins verlegt Gounods „Roméo et Juliette“ ins Mafia-Milieu

Wolfgang Hirsch

Nordhausen. So scheu, zaghaft und zart Julia und Roméo, die beiden Liebenden aus Verona, einander beim ersten Alleinsein begegnen, so berührend intim singen sie stimmenumschlungen ihr erstes Duett. Still steht da die Zeit, und alles, was weltet, bleibt außen vor. Es ist musikalisch der vielleicht sinnlichste Moment in Gounods genialer Vertonung der seit 500 Jahren unsterblichen Liebesgeschichte, und auch in der Premiere am Theater Nordhausen legt sich ein seltsamer Zauber über den Saal, ja die ganze Stadt. Jeder weiß, wie es endet.

Julia Ermakova und Kyoungghan Seo, so heißt dieses Nordhäuser Traumpaar jenseits der Bühne. Die junge Russin ist ganz neu am Haus, jedoch keine Anfängerin mehr. Elegant und geschmeidig führt sie ihren agilen Sopran und liefert in

der subtilen Ausgestaltung ihrer Partie die reifste Leistung des Abends; in jeder Hinsicht macht sie – gleich, ob im mintgrünen Cocktailkleid oder taubenblauen Schlafanzug (Bühne, Kostüme: Bernhard Bruchhardt) – bella figura: ein famoses Debüt!

Widrige Provisorien im Theater im Anbau stören nicht allzu sehr

Der Südkoreaner, vor Ort exzellent etabliert, meistert seine Partie souverän, obschon diese eigentlich eine höhere Tessitura begehrt. Seine Leidenschaftlichkeit macht das wett, so dass er sich die kräftezehrende Aufgabe nicht eben ökonomisch einteilt. So bilden die zwei die Vorzeige-Protagonisten an einem Haus, das schon vor der Coronakrise für seine jungen, hochtalentierten Stimmen einen Ruf genoss.

Liebe kennt keine Nationen, nur ein Clan-Konflikt bringt sie in Gou-

nods Drame lyrique als lupenreiner Shakespeare-Adaption am Ende zu Fall. Und je mehr der Schöngesang der Akteure die Hörer glückshormonell stimuliert hat, desto mächtiger löst ihr tragischer Suizid Bestürzung aus – zumal die Versöhnung ihrer Familien über den Gräbern ausbleibt und der Tod damit sinnlos wird. Das ist der eiskalte, realistische Rahmen im Spiel wie in Wirklichkeit.

Operndirektor Benjamin Prins inszeniert die herausfordernde Produktion im provisorischen Anbau-Theater handwerklich geschickt und ohne Regietheater-Rosinen im Kopf. Auf der winzigen Drehbühne organisiert er drei Schauplätze. Zuerst sind wir im Winkel eines Ballsaals bei den Capulets zu Gast. Die Kostüm-Soiree gefällt sich in historisierender Attitüde, doch löst sich rasch alle Renaissance-Anmutung auf: Prins denkt ans rigide Halb-

welt-Milieu unserer Tage; später, in Juliettes Brautzimmer, deutet ein Filmplakat zu Wong Kar-Wais „Fallen Angels“ (1995) die Verhältnisse an.

Das Loh-Orchester, elektronisch verstärkt, musiziert auf der Hinterbühne eine seriöse Vorstellung, die Generalmusikdirektor Pavel Baleff mit all seiner Erfahrung trotz unvermeidlich widriger Umstände solide leitet. Im heterogenen Ensemble gibt es keinen Ausfall. – Durchaus könnte man Details bemäkeln, aber halten wir es einfach mit Juliette: Sie lebt wie im Traum und verliebt sich, wider alle Vernunft, in einen Engel – mindestens für drei Stunden in einem Theater, das so wunderbar mit großer Romantik zu verzaubern weiß.

Weitere Vorstellungen am 2. und 11. Februar, 10. und 23. März sowie 7. April.
www.theater-nordhausen.de